



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Herrn von Montesquieu kleinere Werke**

Aus dem Französischen ganz neu übersetzt und mit Anmerkungen  
versehen

**Montesquieu, Charles Louis de Secondat de**

**Wien, 8-o**

12) An den Herrn Cerati.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51272)

## XII. Brief.

An den Herrn Cerati.

Bourdeaux, den 16. Jun. 1745.

Mein Herr,

Ich ersehe aus Ihrem Briefe, daß Sie glücklich zu Pisa angelangt sind, und da Sie nichts von Ihren Augen sagen, so hoffe ich, daß Sie gesund seyn werden. Ich wünschte sehr, daß Sie Ihr Leben auf eine angenehme Weise zu Ihrem eigenen Besten und zum Vergnügen Ihrer Freunde genießen mögen. Sie eifern mich an, etwas heraus zu geben, und ich ersuche Sie selber recht sehr, uns die schönen Bemerkungen mitzutheilen, die Sie in den verschiedenen Ländern, die Sie gesehen, gemacht haben. Es gibt viele Leute, welche Postpferde bezahlen, aber es gibt wenig Reisende, und einen solchen, wie Sie, gibt es gar keinen. Sagen Sie dem Abt Niccolini, daß er uns eine Reise nach Frankreich schuldig sey, und versichern Sie ihn meiner zärtlichsten Freundschaft.

Ich wünschte sehr, Sie alle beyde auf meinem Landgute zu la Brede zu sehen, und daselbst eine Gesellschaft zu genießen, die man der Ländeleyen und Thorheiten wegen zu Paris selten genießen kann. Ich habe dem Abte Venuti gesagt, daß seine Münzen verkauft sind. Wir haben jetzt den Abt von Guasco bey

uns, der mir treulich zu la Brede Gesellschaft leistet, und mir an Sie recht sehr viele Empfehlungen aufträgt. Ich muß gestehen, Italien ist ein schönes Gut, denn die ganze Welt will es besitzen. Sehen Sie fünf Armeen, die es einander streitig machen wollen. Was unser Guienne anbetrifft, so haben wir hier nur Armeen von geschäftigen Leuten, welche es erobern wollen, und sie werden gewiß glücklicher seyn, als der Graf von Gages. Ich glaube, es werden jetzt unter der großen Perrücke des Marquis von Ormea viele Gedanken zum Vorscheine kommen. Ich gehe in einem Jahre noch nicht nach Paris. Ich habe nicht die geringste Ursache, in diese Stadt zu gehen, welche die Provinzen verschlingt, und von der man behauptet, daß sie uns Vergnügungen verschafft, weil sie uns das Leben vergessen macht. Seit den zwey Jahren, daß ich hier bin, habe ich an der Sache, von der sie reden, beständig gearbeitet, allein meine Jahre nehmen immer mehr zu, und das Werk nimmt wegen seines großen Umfanges immer mehr ab. Sie können versichert seyn, daß Sie sogleich davon Nachricht haben sollen, man sagt mir eben, daß mein Papier zu Ende sey. Ich umarme Sie also tausend Mal.

